

Im Exil immer der Heimat verbunden

Ausstellung im Literaturhaus München erinnert an den Schriftsteller Oskar Maria Graf

Vor 50 Jahren starb Oskar Maria Graf in New York. Ein „Jr-Bayer“, ein „Vieh“, der auch in New York seinem bayerischen Outfit und seiner Sprache „treu“ blieb. Ein internationaler Bayer, der mehr als die Hälfte seines Lebens, 34 Jahre, im Exil gelebt hat. Und ein Schriftsteller, der auch heute in Bayern nicht immer die Aufmerksamkeit erhält, die er verdient.

Von Christiane Gut

Vielleicht ändert die Ausstellung im Literaturhaus in München das! Gleich beim Betreten der Ausstellung sieht sich der Besucher sechs Original-Porträts Oskar Maria Grafs, gemalt von seinem Freund Karl Wähmann, gegenüber. Die Bilder entstanden im Jahr 1932, in einer Zeit für den Antifaschisten, Revolutionär und Befehlsverweigerer Zeit großer Unruhen. Der Schriftsteller lebt mit seiner Lebensgefährtin Mirjam Sachs noch in München, wird aber bereits 1934 von Wien nach Brünn in die Tschechoslowakei fliehen.

Weil seine Bücher nicht auf den Schwarzen Listen der Nazis stehen, wird er 1933 in Wien einen Aufruf mit dem Titel „Verbrennt mich!“ veröffentlicht. „Diese Unehre habe ich nicht verdient. Nach meinem ganzen Leben und nach meinem ganzen Schreiben habe ich das Recht, dass meine Bücher der reinen Flamme des Scheiterhaufens überantwortet werden und nicht in die blutigen Hände der braunen Mordbande gelangen.“ Nach dieser Protestaktion

werden seine Bücher in der Münchner Universität verbrannt.

Die Ausstellung, eine Kooperation mit der Bayerischen Staatsbibliothek und der Monacensia München, zeigt Briefe, Dokumente und prominent eine Lederhose, gewissermaßen das Markenzeichen des Dichters. Im Zentrum steht ein Baum: als Sinnbild für die politische Haltung, für den unverrückbaren Charakter Oskar Maria Grafs. Wer mag, kann hier auf den Bänken Platz nehmen, den Blick schweifen lassen und sich vom Schriftsteller Friedrich Ani via Audio-guide Grafs Texte vorlesen lassen.

Stichworte der Schau sind Politik, Netzwerk, Erinnerung, Sprache und Heimat. Als engagierter Schriftsteller begreift Graf Schreiben immer als einen politischen Akt, ob in München, Wien, Brünn oder New York, wo er über 30 Jahre seines Lebens verbrachte. Neben dem New Yorker Roman „Flucht ins Mittelmäßige“ nimmt der autobiografische Roman „Das Leben meiner Mutter“ eine zentrale Rolle ein. Das im Englischen bereits 1940 veröffentlichte Buch ist Grafs bedeutendstes Werk, erschien



Oskar Maria Graf vor der Schule in Aufkirchen.

Bild: Münchner Stadtbibliothek/Monacensia



Oskar Maria Graf (Zweiter von links) an seinem New Yorker Stammtisch, um 1945.

Bild: © Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv

aber erst 1946 im Nachkriegsdeutschland. Es schildert das einfache Leben seiner Mutter in Altbayern. Thomas Mann war ein großer Bewunderer und Fürsprecher des Romans. Er sah darin „ein wahres Monument der Pietät und Liebe und ein in seiner Art klassisches Buch“.

In seinem letzten Roman „Die Flucht ins Mittelmäßige“, erschienen 1959 im Jahr seines 65. Geburtstags, entwirft Graf ein neues Konzept von Heimat: unabhängig von der Nation, gebunden an die Landschaft, die Erinnerung, die für ihn so wichtige (Mutter)Sprache und Freunde.

Der Gedanke scheint aktueller denn je ...

Mit Interviews und Originalaufnahmen, atmosphärischen Projektionen, aber auch Originalen, sogar echten „Devotionalien“, allen voran Grafs Lederhose, die er auf vielen Bildern und in den Videos trägt, lässt die Ausstellung den Schriftsteller lebendig werden. Heute gilt Graf als der einzige bayerische Schriftsteller von Weltrang. Er selbst hatte sich als „Provinzschriftsteller“ bezeichnet. Doch die Werke des rebellischen Dichters brüskierten die Bewohner seiner bayerischen Hei-

mat immer wieder. Was er selbst weitgehend nachvollziehen konnte: „... denn ich habe zu viel den Leuten an Dingen gesagt, die ihnen manchmal nicht lieb sind ...“

Mit „Wir sind Gefangene“ gelingt Oskar Maria Graf 1928 der literarische Durchbruch. Der Schriftsteller brandmarkt in dem Roman, einem Vorläufer der Anti-Kriegsbücher von Erich Maria Remarque, falsche Orientierungen, die das Jahr 1914 vorbereitet hatten und zur Zeit der Abfassung schon auf das Jahr 1933 vorausdeuteten.

„Die wahre Heimat ist die Sprache“ sagt Graf, der auch in der Emigration immer viel mit Landsleuten zu tun hatte, und so gut wie kein Englisch sprach. Bereits 1938 nach seiner Emigration in die USA gründete er die GAWA (German American Writers Association) und wurde erster Vorsitzender, Thomas Mann Ehrevorsitzender. Doch erst 1957 erhielt der Antifaschist und Pazifist die amerikanische Staatsbürgerschaft, die ihm eine Reise nach Deutschland und sichere Rückkehr in die USA ermöglichte. Jetzt hätte er nach Bayern zurückkehren können, doch konnte er sich mit dem Nachkriegsdeutschland nicht anfreunden, zu sehr schien es ihm immer noch von den Nazis durchsetzt. Zudem fühlte er sich zu alt, um noch einmal neu anzufangen. Lieber war ihm sein New Yorker Schreibtisch, den er von Anfang an sehnsuchtsvoll mit Bildern aus der Heimat ausstattete.

Oskar Maria Graf wurde am 22. Juli 1894 als neuntes von elf Kindern des Berger Bäckermeisters Max Graf und dessen Frau Therese, einer Tochter des Heimrath-Bauern aus Aufhausen, geboren. Nach München flüchtete er bereits 1911 vor seinem gewalttätigen Bruder. Dieser hatte nach dem Tod des Vaters das Regiment im Bäckerhaus übernommen. Zunächst schlug er sich mit Gelegenheitsarbeiten durch, knüpfte Kontakte zur Bohème, wurde wegen Teilnahme an der Revolution verhaftet und konnte schließlich als Schriftsteller Fuß fassen. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten ging er ins Exil. Am 28. Juni 1967 starb er in New York.

Service

■ **Ausstellung:** Oskar Maria Graf: Rebell, Weltbürger, Erzähler. Bis 5. November.

■ **Ort:** Literaturhaus München. Salvatorplatz 1, 80333 München

■ **Information:** 089/2919340

■ **Öffnungszeiten:** Montag bis Mittwoch sowie Freitag 11 bis 19 Uhr, Donnerstag 11 bis 21.30 Uhr, Samstag/Sonntag 10 bis 18 Uhr.

➔ Weitere Informationen: www.literaturhaus-muenchen.de

In der Ausstellung ist aus Grafs legendäre Lederhose zu sehen: „Mein Auftreten in Lederhosen macht mich überall rasch populär und geschäftlich ist das ungemein vorteilhaft.“ (An Gisela Blauer, 12. Juli 1958).

Bild: Catherina Hess

